Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 14. Juli 1882. Nr. 324.

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. An telegraphischen Meldungen über die Vorgänge bei Alexandrien und über die egyptische Frage liegt noch folgendes Material vor:

London, 13. Juli. Eine Meldung aus Alexandrien von heute Mittag sagt: Die Feuersbrünste in der Stadt nehmen einen immer größeren Umfang an, die Stadt ist von den Bewohnern verlassen, es heißt, Arabi Pascha sei mit den Truppen auf dem Marsche nach Kairo. Admiral Seymour soll, wie gerüchtweise verlautet, die Absendung von Truppen aus Cypern nach hier angeordnet haben. In einer von heute Vormittag 11 Uhr 40 Minuten datirten amtlichen Depesche wird der egyptischerseits gestern von der Parlamentärflagge gemachte Gebrauch als ein mißbräuchlicher bezeichnet, über den Khedive sei nichts bekannt, man nehme aber an, daß sich derselbe fortgesetzt in Ramleh befinde.

London, 13. Juli. Unterhaus. Der Sekretär der Admiralität, Campbell Bannermann, erklärte in Beantwortung einer Anfrage Northcote's, es seien heute folgende Instruktionen an den Admiral Seymour telegraphisch abgegangen: Da der Widerstand aufgehört hat, zerstören Sie weder Forts noch Kanonen, versuchen Sie eine freundliche Kommunikation mit dem Khedive zu eröffnen (Heiterkeit auf den Bänken der Konservativen), ersuchen Sie ihn um seine Autorität zur Herstellung der Ordnung in Alexandrien, setzen Sie sich mit Derwisch Pascha, falls es zweckmäßig ist, auf Einladung des Khedive oder in Uebereinstimmung mit demselben oder in dessen Abwesenheit mit jeder anderen egyptischen Autorität in's Einvernehmen. In Alexandrien können Sie Matrosen und Marinesoldaten für polizeiliche Zwecke zur Wahrung der Ordnung landen. [illegible] Sie europäische Schiffe, falls solche dort anwesend sind, und laden Sie dieselben zur Mitwirkung ein. — Unterstaatssekretär Dilke antwortete auf eine Anfrage Cowen's, außer der Pforte habe keine Macht gegen das Bombardement von Alexandrien Vorstellungen erhoben.

London, 13. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Alexandrien von heute: Der türkische Aviso „Izzedin" ist in den Hafen eingelaufen. Das englische Kriegsschiff „Bittern" hat vor dem Palais Ramleh Aufstellung genommen, in welchem sich der Khedive befinden soll. Die Lage des Khedive wird als eine kritische angesehen, da das Palais von Soldaten umgeben ist, die den Khedive anscheinend am Verlassen desselben verhindern wollen. Die Feuersbrunst in der Stadt nimmt ihre Richtung nach dem Hafen zu. Admiral Seymour setzt noch heute 450 Marinesoldaten und 150 Matrosen an's Land. Gerüchtweise verlautet, die egyptischen Truppen seien außerhalb der Stadt konzentrirt; in der Stadt und in den Forts werden Minen vermuthet. Die egyptischen Truppen in den Forts haben während des Bombardements außerordentlich große Verluste erlitten; die Zahl der gestern Abend in der Stadt niedergemachten Europäer ist ebenfalls sehr groß.

London, 13. Juli. (B. T.) Vor Alexandrien, an Bord des „Invincible", heute Morgens 8 Uhr. Alexandrien ist von den Egyptern verlassen. Die ganze Bevölkerung, Civil und Militär, flüchtete. Das ganze europäische Stadtviertel, einschließlich der großen Squares, ist ausgebrannt. Gestern Abend fand der „Helicon" Niemanden an Bord der Yacht des Khedive „Mahrussa", mußte daher unverrichteter Sache zurückkehren. Die großen Feuer in der Stadt dauerten fort; daher beschloß Admiral Seymour, Genaueres zu erfahren. Eine Dampfschaluppe wurde mit einer kleinen Abtheilung an's Land geschickt. Ein Offizier, welcher Alexandrien genau kennt, landete und drang auf bedeutende Distanz vor, er fand Alles stumm und ausgestorben: kein Laut, nur das Tosen der Flammen und krachende Balken; eben so sind die Häuser der Stadt ganz ausgestorben. Offenbar zog Arabi seine Armee unter der Maske der Waffenstillstandsflagge zurück, und mit ihm ging die ganze männliche Bevölkerung Alexandriens fort. Den Schiffen bleibt nichts zu thun übrig. Jede weitere Aktion muß zu Lande geschehen, alle Forts sind vollständig verlassen, die halbe Stadt steht in Flammen. Bald soll eine Rekognoszirung in größerem Maßstabe stattfinden, um, wenn möglich, Hülfe zu leisten.

Der „Chiltren" muß seine Position ändern, daher wurde der telegraphische Dienst für eine Stunde unterbrochen.

Um halb zehn Uhr Vormittags brach eine Feuersbrunst aus, die immer heftiger wird. Der große Square, die Börse, alle Telegraphen-Aemter liegen gänzlich in Asche. Die egyptische Armee ist in vollem Rückzuge nach dem Innern des Landes, sie soll ganz demoralisirt sein. Ueber das Schicksal des Khedive ist nichts bekannt, allein seine Yacht liegt noch immer vor Ramleh.

Die Szenen in Alexandrien sind entsetzlich. Die Stadt wurde von vielen Seiten von den freigelassenen Verbrechern angezündet. Furchtbare Greuel wurden begangen. Ein Häuflein von hundert Europäern erkämpfte heute früh seinen Weg zum Hafen und wurde von Booten auf die Schiffe gebracht. Dieselben berichten, eine schreckliche Nacht zugebracht zu haben; sie vertheidigten sich verzweifelt in der ottomanischen Bank und anderen Gebäuden; sie sagen aus, sie wissen positiv, und sahen es, wie Hunderte von Europäern massakrirt wurden und zwar unter entsetzlichen Martern; sie vermuthen, alle Europäer, ausgenommen ihr Häuflein, seien getödtet.

Ein Theil der britischen Flotte geht nach Port Said.

Admiral Seymour meldet amtlich, daß die Forts verlassen und die ganze Garnison unter dem Deckmantel der Waffenstillstandsflagge abgezogen sei, nur die Beduinen zum Plündern und Anzünden zurücklassend.

London, 13. Juli. Ungeheuerste Aufregung herrscht hier wegen der heutigen Nachrichten aus Alexandrien. Das Kabinet beschloß eine sofortige Landung großer Truppenmassen, angeblich um Egypten permanent zu okkupiren. Weitere Meldungen bestätigen die totale Zerstörung des europäischen Stadtviertels von Alexandrien. Die Feuersbrunst erstreckt sich eine (englische) Meile lang.

— Ueber die Größe, Beschaffenheit und Armirung der beim Alexandriner Bombardement engagirten englischen Kriegsschiffe erhält die „N. Fr. Pr." von berufener Seite nachfolgende Notizen: Das Citadellschiff „Inflexible", zu den neuesten Musterschiffen der englischen Flotte zählend, ist mit einem Panzer von 40½ cm Stärke versehen, hat 11,400 to Gehalt und trägt 4 Stück 16zöllige 80 to-Geschütze, 6 Mitrailleusen und 6 leichte Kanonen. Das Kasemattschiff „Invincible" trägt einen Panzer von 15 cm Dicke, hat 6000 to Gehalt und ist mit 10 Stück 9zölligen, 4 Stück 5zölligen, 6 leichten Kanonen und 6 Mitrailleusen armirt. Das Kasemattschiff „Alexandra" hat einen Panzer von 20 cm Stärke, 9500 to Gehalt und trägt 2 Stück 11zöllige, 10 Stück 10zöllige, 6 Stück leichte Kanonen und 3 Mitrailleusen. Das Kasemattschiff „Temeraire" besitzt einen Panzer von 20 cm Dicke, hat 8500 to Gehalt und trägt 3 Stück 11zöllige, 5 Stück 10zöllige, 6 Stück leichte Geschütze und 4 Mitrailleusen. Das Kasemattschiff „Superb" ist mit einem 25 cm starken Panzer versehen, hat 9100 to Gehalt und trägt 12 Stück 10zöllige, 4 Stück 7zöllige, 6 leichte Kanonen und 3 Mitrailleusen. Das Kasemattschiff „Sultan" hat 20 cm Panzerdicke, 9400 to Gehalt, trägt 8 Stück 10zöllige, 4 Stück 9zöllige, 9 leichte Kanonen und 8 Mitrailleusen. Der „Monarch" ist ein Thurmschiff von 25 cm Panzerdicke, 8300 to Gehalt, bestückt mit 4 Stück 12zölligen, 2 Stück 9zölligen, 1 Stück 7zölliger Kanonen und 2 Stück Mitrailleusen. Die Panzerkorvette „Penelope" hat nur 11 cm dicken Panzer, 4500 to Gehalt und trägt 8 Stück 8zöllige, 3 Stück 5zöllige Kanonen und 2 Mitrailleusen. Abgesehen von den gleichfalls beim Bombardement betheiligt gewesenen Kanonenbooten traten englischerseits in Aktion: 123 Geschütze und 34 Mitrailleusen.

Berlin, 13. Juli. Von einem hervorragenden Egypter (Eingeborenen), welcher Arabi Paschas Laufbahn von deren Beginn an zu verfolgen in der Lage war, geht der „Pol. Korr." eine überaus lehrreiche und interessante Schilderung dieses für sein Vaterland so wichtig gewordenen Mannes und des Lebenslaufes desselben zu.

Ahmet Arabi ist der Sohn eines Fellah (egyptischen Ackerbauers) und in einem kleinen Dorfe der im Osten von Unteregypten fast an der Grenze der Wüste gelegenen Provinz Charkieh geboren. Der Armee wurde er unter dem Regime Said Paschas eingereiht und mit den übrigen zum Militärdienst assentirten jungen Fellahs seines Konskriptionsbezirks zusammen, die Hände an ein alle Rekruten zusammenhaltendes Seil gebunden, seinem Regiment zugeführt.

Arabi ist, was zunächst seine äußere Erscheinung betrifft, ein Mann von ansehnlicher Statur, der ungefähr 1,8 Meter mißt. Er hat den weichen, mattgelben Teint der Fellahs von Unteregypten, ein regelmäßig gebildetes Gesicht, einen etwas spitz geformten Kopf, eine hohe abgeflachte Stirn, welche durch die Kopfbedeckung etwas ausgeglichen wird, einen großen Mund, starke Lippen und ein viereckiges Kinn. Viele wollen in den Zügen Arabi's einen Ausdruck von Entschlossenheit und Festigkeit entdecken; gewiß ist, daß Hartnäckigkeit und Starre die Grundzüge seines Charakters sind. Er verfügt über ein Gedächtniß, welches in Europa als exceptionell gelten würde, bei seinen Stammes-Genossen jedoch durchaus nichts Ungewöhnliches vorstellt.

Gegenwärtig zeigen die Züge Arabi's einen Ausdruck, den er sich durch fortgesetztes Bemühen erworben hat. Er erscheint allezeit nachdenklich und in melancholischer Stimmung. Der Blick seiner ziemlich schönen schwarzen Augen, die von dichten Brauen überschattet werden, ist sehr sanft, aber keineswegs offen und frei. Er blickt dem von ihm Angesprochenen fast nie direkt und nie länger als einige Sekunden in's Angesicht, sondern wirft heimliche Blicke, die übrigens durchaus nichts Einschüchterndes oder Ungezähmtes an sich haben, sondern im Gegentheile durch die Passivität ihres Ausdruckes anziehend wirken. In der Rede geräth er nur selten in Eifer, er spricht, ohne sich zu beeilen und als ob er sich immer von der Last der Geschäfte und der Gedanken, die ihn einnehmen, ermüdet fühlte. Er hat einen aufrechten Gang, nur der Kopf ist etwas gebückt, seine Gangart ist in der Regel eine langsame und er hat immer eine Miene, als wäre er überzeugt, die Zeit werde auf ihn warten. Er lächelt wenig und lacht fast nie. Sein Gesichtsausdruck verräth nie, was er denkt und fühlt; man studirt vergeblich seine Mienen, wenn man aus ihnen besseres Verständniß für seine Rede schöpfen will. Der Typus Arabi's ist übrigens in Egypten und im Oriente überhaupt ziemlich häufig zu finden. Man kann ihn zu der Kategorie der „Glückseligen" zählen, für welche die orientalischen Philosophen die persische Bezeichnung „bi renk" gebrauchen, mit welchem Ausdrucke man das Farblose bezeichnet, dasjenige, das die Farbe nach Anlaß und Augenblick annimmt.

Said Pascha, welcher Leute von großer Statur und wohlgebildeten Formen liebte, fand natürlich an Arabi Wohlgefallen. Er beförderte den jungen Rekruten sehr rasch und machte ihn bald zum Offizier. Said hatte weder für die Türken, noch für die Cirkassier Sympathien und zog beiden die Araber vor, deren sanfter und bildsamer Charakter ihm zusagte. Said war auch der erste, der die ausländischen Offiziere der egyptischen Armee durch Eingeborene zu ersetzen begann. Arabi war unter den ersten eingeborenen Offizieren und avancirte sehr rasch. Eines Tages jedoch ließ ihm der Vizekönig in einem Anfall übler Laune Stockstreiche geben und entließ ihn mit halbem Solde aus der Armee. Arabi, der des Lesens und Schreibens kundig war, gab sich nun auf der religiösen Universität in Kairo, dem „Ezher", wissenschaftlichem Studium hin. Unter Wissenschaften versteht man in Kairo das Studium der Grammatik und Syntax, der heiligen Bücher und ihrer Kommentare, welche alle muselmännischen Gesetze umfassen. Arabi konnte alle diese Studien, welche an zwanzig Jahre fleißiger Arbeit erfordern, nicht beendigen; aber er erwarb sich genug an Kenntnissen, um unter seinen Waffengefährten in der Armee, deren Mehrzahl sehr unwissend ist, als ein Gelehrter zu erscheinen. Ismail Pascha nahm ihn wieder in den Armeeverband auf. Von diesem Zeitpunkte an wurde Arabi von seinen Stammesgenossen in der Armee als ein frommer und gelehrter Mann geschätzt, und sein Lebenswandel war auch in der That nach muselmännischen Begriffen vorwurfsfrei.

Arabi heirathete um diese Zeit eine im Palaste erzogene Tochter der Amme El Hami Paschas, des Sohnes von Abbas Pascha, und gelangte hierdurch zu einiger Wohlhabenheit. Alle, welche mit ihm zu jener Epoche verkehrten, versichern, daß er nie von Vaterland oder Freiheit sprach, bei jeder Gelegenheit sich aber über die Türken und ihre Tyrannei beklagte. Er ließ es an Respekt den Türken gegenüber nicht fehlen, aber seinen Kompatrioten gegenüber äußerte er unverhohlen seine Antipathien gegen die herrschende Race. Während des abyssinischen Feldzuges wußte er es einzurichten, daß er mit Transport Angelegenheiten betraut wurde, und blieb in Massuah, um den Train zu leiten. Nach dem Feldzuge wurde er beim Transport der Zuckervorräthe der in Oberegypten gelegenen Fabriken des Khedive verwendet. In Folge eines Streites mit dem Verwalter der Güter des Khedive kehrte er nach Kairo zurück, wo er wieder in die Armee eintrat, und zwar bekleidete er jetzt schon den Rang eines Oberst Lieutenants. (Weiteres in späterer Nummer.)

— Die deutschen Weinhändler und Weinbauinteressenten bereiten, wie gemeldet wird, eine Eingabe an die Reichsregierung vor, wonach es für den Weinhandel immer dringender der Ausführung des § 5 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 über den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln in dem Sinne bedarf, daß die gesundheitswidrigen Arten der Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln durch kaiserliche Verordnung speziell bezeichnet und verboten werden; zweitens, daß Vorschriften mit gesetzlicher Kraft ergehen, welche für Nahrungs- und Genußmittel die höchsten und niedrigsten Grenzwerthe angeben, innerhalb deren die wesentlichsten Bestandtheile vorhanden sein dürfen; drittens einheitliche Feststellung der Methoden, nach welchen die chemischen Untersuchungen der Nahrungs- und Genußmittel ausgeführt werden müssen, wenn eine Anklage aus dem Gesetze vom 14. Mai 1879 darauf gegründet werden soll.

— Keine Bestimmung des Reichs-Seuchengesetzes vom 23. Juni 1880 hatte in so hohem Maße die Besorgniß vieler Interessenten erweckt, als die Vorschrift im § 49, nach welcher die Lämmer-Impfung oder die Schutz-Impfung gegen die Pocken vom 1. April 1881 ab verboten ist. In den Gegenden, in welchen die alljährliche Lämmer-Impfung sich seit Jahrzehnten eingebürgert hatte, insbesondere im Regierungsbezirk Stralsund und in einzelnen Kreisen der Regierungsbezirke Stettin, Cöslin, Potsdam, Posen und Bromberg, fürchtete man, daß mit dem Aufhören der Lämmer-Impfung die Pocken alsbald große Verheerungen unter den Schafheerden anrichten würden. Indessen hatte doch die der reichsgesetzlichen Vorschrift zu Grunde liegende Ueberzeugung, daß durch die regelmäßige Lämmer-Impfung die Schafpocken nur künstlich erhalten werden, und daß man durch das allgemeine Verbot der Lämmer-Impfung zu einer allmäligen Tilgung der Schafpocken gelangen werde, schon so ausgedehnte Verbreitung unter den Schafbesitzern in den Provinzen Pommern, Brandenburg und Posen gefunden, daß in keiner derselben von der durch den § 22 des preußischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 gegebenen Befugniß zur Bildung von Verbänden behufs der Entschädigung für an der Seuche gefallene Schafe Gebrauch gemacht worden ist. Die jetzt vorliegenden amtlichen statistischen Nachweisungen über die Verbreitung der Schafpocken während des Jahres vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1882 liefern nach der „Post" den schlagenden Beweis für die Grundlosigkeit der obigen Besorgniß und für die gute Wirkung des gesetzlichen Verbots der Schutzimpfung. In den drei oben genannten Provinzen Pommern, Brandenburg und Posen, in welchen die Sitte der alljährlichen Lämmer-Impfung mehr oder minder verbreitet war, erreichte die Ziffer der an der Pockenseuche gefallenen Schafe bis zum Jahre 1881 regelmäßig eine sehr große Höhe. Es fielen in den letzten 3 Jahren vor dem Verbot der Schutzimpfung — das Jahr vom 1. April bis 31. März gerechnet — 1878/79 in Pommern 3139, in Brandenburg 1600, in Posen 2986 Schafe; 1879/80 in Pommern 3213, in Brandenburg 2806, in Posen 7767 Schafe; 1880/81 in Pommern 986, in Brandenburg 2791, in Posen 3269 Schafe. In dem Jahre nach dem Verbot der Schutzimpfung, also vom 1. April 1881 bis 31. März 1882, gingen an der Pockenseuche ein: in Pommern 163, in Brandenburg 80 und in Posen 1675 Schafe. Es verminderte sich dadurch in diesem Jahre der Gesammtverlust an Schafen im ganzen Staate um mehr als die Hälfte gegen die vorhergehenden Jahre. Derselbe betrug nämlich 7843 Stück gegen 16,678, 19,250 und 16,369 Stück in den Jahren 1880/81, 1879/80 und 1878/79. Es läßt sich nach diesen Erfahrungen erwarten, daß nach der Tilgung der Pocken in den Provinzen

Pommern, Brandenburg und Posen, von denen die Seuche sich bisher über die angrenzenden Landestheile verbreitete, es gelingen wird, in einigen Jahren diese verheerende Plage der Schafhaltungen gänzlich zu unterdrücken, sofern sie nicht durch aus dem Auslande eingeführte Schafe wieder eingeschleppt wird. Wenn man erwägt, daß die gefallenen Thiere im Verhältniß zu den durch die Pockenseuche herbeigeführten mittelbaren Verlusten nur einen geringen Theil des Schadens darstellen, welchen die Seuche verursacht, dann wird man zu einer richtigen Würdigung des Gewinnes gelangen, welcher der deutschen Landwirthschaft aus der Tilgung der Schafpocken — und wie es allen Anschein hat — erwachsen wird.

— In dem Bombardement von Alexandrien haben die Engländer übrigens auch die egyptischen Geschosse gespürt. So billigen Kaufs, als es die ersten Depeschen glauben ließen, sind sie keineswegs davon gekommen. Die egyptischen Kanonen haben zwar anfangs die Distanzen zu kurz berechnet, später aber so gut geschossen, daß mitunter ein ganzer Regen von Mastensplittern auf die Verdecke der englischen Schiffe herunterprasselte und eine Anzahl von Schüssen als volle Treffer anerkannt werden mußten. Hätten sie noch schwerere Geschütze besessen, so würden die englischen Verluste und Beschädigungen wohl weit bedeutender geworden sein. Man rühmt dabei die unerwartete Tapferkeit der egyptischen Artilleristen, die mit einem wahren Feuereifer ihre Arbeit verrichteten und mit Todesverachtung nach jedem Schusse auf die Brüstungen sprangen, um die Wirkung zu beobachten. Sie haben dann auch den Engländern weit mehr zu schaffen gemacht, als diese sich haben träumen lassen mögen. Der „Invincible" richtete seinen Angriff auf das Fort Mex, welches so stark erwiderte, daß nach etwa einer halben Stunde das Thurmschiff „Monarch", welches bis dahin eine neu aufgeworfene kleine Uferbatterie bekämpft und zum Schweigen gebracht hatte, dem „Invincible" zu Hülfe eilte. Auch diese beiden zusammen konnten mit dem Fort Mex nicht fertig werden, welches noch während des Feuers neue Geschütze, darunter zwei schwere gezogene, demaskirte, die sehr gut schossen, so daß um 11 Uhr auch der „Temeraire" zur Unterstützung des Admirals beordert wurde, mit dessen Hülfe es endlich gelang, das Fort allmählich zu überwältigen. Die Ansicht auf der Flotte ist, daß, wenn die Egypter lauter schwere gezogene Geschütze gehabt hätten, der Ausgang ein zweifelhafter gewesen wäre. Die Panzerkorvette „Penelope" wurde von 5 Schüssen getroffen und erlitt die Demontirung einer Kanone. Der Panzer des „Invincible" wurde von 6 Vollgeschossen durchschlagen, dagegen wurde das Thurmschiff „Monarch", welches sich fortwährend in Bewegung hielt, nicht getroffen. Auch dem „Superb" wurde der Panzer durchschossen. An Bord des „Inflexible" verursachten die feindlichen Geschosse eine Explosion, die jedoch keine gefährlichen Folgen hatte. Alle englischen Schiffe sind jedoch ohne gefährliche Beschädigungen davon gekommen und deshalb in ihrer Aktionsfähigkeit nicht behindert.

Eine aus London einlaufende Depesche schildert die entsetzliche Anarchie, die gegenwärtig in Alexandrien herrscht, in kurzen, aber um so markanteren Zügen wie folgt: „Die Parlamentärflagge wurde lediglich aufgehißt, um den Truppen zu gestatten, die Stadt zu räumen. Die Forts sind verlassen, die Armee ist demoralisirt und im vollen Rückzug in der Richtung nach dem Innern. In Alexandrien wüthen noch immer Feuersbrünste, die in Freiheit gesetzten Sträflinge legten an mehreren Orten Feuer an und begingen fürchterliche Grausamkeiten. Das europäische Quartier ist vollständig zerstört. Etwa hundert Europäer, die sich in die Banque ottomane geflüchtet hatten, wurden nach verzweifelter Gegenwehr niedergemacht; viele andere bahnten sich einen Weg zur Küste, wo sie auf ihnen zur Hülfe geschickten Booten sich einschiffen konnten."

Ausland.

Paris, 13. Juli. (B. T.) Während der Nacht wurden von bisher unbekannter Hand revolutionäre Plakate über die offiziellen Festanschlagzettel geklebt, worin die Kollektivisten, Sozialisten &c. zum Fernhalten von den Feierlichkeiten aufgefordert werden. Mehrere radikale Abgeordnete erhielten anonyme Zuschriften, heute nach 7 Uhr nicht im Hotel de Ville zu bleiben, um großer Gefahr zu entgehen.

Bukarest, 12. Juli. Wie der „Romanul" gerüchtweise meldet, sollen folgende Veränderungen im Ministerium bevorstehen: Bratiano soll statt des Ministeriums des Innern das Kriegsministerium, der Justizminister Kitzu das Ministerium des Innern, der Minister des Auswärtigen, Statesco, das Justizministerium und Demeter Sturdza oder Campineano das auswärtige Ministerium übernehmen.

Der Minister des Auswärtigen, Statesco, ist heute nach dem Seebad Kustendje abgereist, der Ministerpräsident Bratiano wird sich morgen ebenfalls dorthin begeben.

Provinzielles

Stettin, 14. Juli. Ein rückfälliger Dieb (d. h. ein Dieb, welcher bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft worden ist), welcher einen Raub begeht, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 29. April d. J. nur wegen Raubes, nicht aber wegen Diebstahls im Rückfalle zu bestrafen, wenn ihn auch wegen Diebstahls im Rückfalle eine härtere Strafe treffen würde (der schwere Diebstahl im Rückfalle wird nach § 244 des Strafgesetzbuchs mit Zuchthaus nicht unter 2 Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängniß nicht unter einem Jahre, während der einfache Raub aus § 249 nur mit Zuchthaus resp. bei mildernden Umständen mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten zu bestrafen ist.) „Für den schweren im wiederholten Rückfall verübten Diebstahl erbringt allerdings die Vergleichung der §§ 244, 249, 252 des Str.-G.-B. das befremdliche Ergebniß, daß schwerer, rückfälliger Diebstahl an sich und von den mildernden Umständen ganz abgesehen, höhere Strafminima aufweist, als der einfache Raub. Wie diese offenbare Antinomie der Strafnormen praktisch zu lösen ist, steht hier nicht zur Entscheidung. Ruht sie, wie es den Anschein hat, auf einer Lücke im § 250 Str.-G.-B. und auf einem Uebersehen der Gesetzgebung, die Vorbestrafungen wegen Diebstahls unter die Qualifikationen des Raubes mit aufzunehmen, so kann ihr nur im Wege der Gesetzgebung abgeholfen werden."

— Den größten Theil der gestrigen General-Versammlung des **Pommerschen Gastwirth-Vereins** füllte das Referat des Vorsitzenden Herrn **Opitz** über die Verhandlungen des 9. deutschen Gastwirthstages in Chemnitz vom 21. bis 22. Juni. Wir haben s. Z. über diese Verhandlungen längere Berichte gebracht und könnten uns heute damit begnügen, nur darauf zurückzuweisen, wenn nicht eines dieser Referate Veranlassung zu einer Interpellation an den Vorsitzenden gegeben hätte. In dem dem „Deutschen Tageblatt" entnommenen Berichte war angeführt, daß Herr Opitz als Referent über den Antrag auf Bildung von Gastwirth-Innungen betonte, „daß die Urtheile der fortschrittlichen Presse stets tendenziös gefärbt seien". Dieser Passus gab Herrn **Burkhardt**-Grabow Gelegenheit, Herrn Opitz zu interpelliren, weil der Letztere in seinem Referat politischen Boden berührt hätte, während die Gastwirthvereine bei ihren Verhandlungen niemals die Politik berühren, sich am wenigsten zu einer Kritik über politische Parteien hinreißen lassen dürften. Herr **Opitz** entgegnete darauf, daß er dies auch thatsächlich nicht gethan habe, sondern daß das über seine Rede gebrachte Referat des „Deutschen Tageblatts" auf einem Irrthum des Berichterstatters beruhe. Er habe nur die finanziellen und gewerblichen Interessen betont, aber dabei jede politische Aeußerung vermieden. Aus dem Bericht über den Gastwirthtag selbst wollen wir nur noch hervorheben, daß in der Prämiirung für treugeleistete Dienste eine Aenderung eingetreten ist. Während früher die Kosten dieser Prämiirung von den einzelnen Vereinen resp. den einzelnen Mitgliedern getragen wurden, hat dieselben jetzt die Verbandskasse übernommen, und zwar erhalten die Treudienenden nach dreijähriger Dienstzeit ein Diplom, nach sechsjähriger Dienstzeit eine silberne Medaille und nach zehnjähriger Dienstzeit ein Diplom, welches Anspruch auf Unterstützung bei eintretender Erwerbsunfähigkeit gewährt. Um einen Fond zu einer Unterstützungskasse für letzteren Zweck herbeizuschaffen, soll eine Lotterie veranstaltet werden. — Nach dem Bericht des Herrn Opitz fand die Wahl des Gesammtvorstandes statt; zum Vorsitzenden wurde Herr **Opitz** durch Akklamation wiedergewählt, zum Stellvertreter desselben Herr **Härtig**, zum Schriftführer Herr **Bischof**, zu dessen Stellvertreter Herr **Burkhardt**, zum Kassen-Rendanten Herr Karl **Krause**, zu Beisitzern die Herren **Albrecht** und W. **Schmidt** und zu Kassen-Revisoren die Herren **Huth** und **Reiser** gewählt, außerdem wurden noch 7 Herren in die Aufnahme-Prüfungs-Kommission und 7 Vertrauensmänner gewählt. Herr **Huth** bleibt auch in diesem Jahre neben dem Vorsitzenden Zentral-Vorstandsmitglied. Herr Ed. **Knappe** wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen im verflossenen Jahre 924 M., die Ausgaben 489 M. 85 Pf. und blieb am 1. Juli d. J. ein Kassenbestand von 434 M. 15 Pf. Einen sehr ungünstigen Kassenabschluß ergab das diesjährige Sommervergnügen, da bei demselben 109 M. 15 Pf. zugegeben werden mußten. — Das diesjährige Prämienschießen soll am 25. Juli in Glienken abgehalten werden. — Schließlich gelangte noch ein bemerkenswerther Antrag zur Annahme. Verschiedene Bauunternehmer, Maurerpoliere, Schachtmeister u. dgl. verabreichen an die bei ihnen arbeitenden Gesellen oder Arbeiter Spirituosen, bezahlen dafür jedoch keine Gewerbesteuer, weil sie behaupten, sie verkaufen das Getränk zum Selbstkostenpreise und ziehen keinen Nutzen davon; diese Behauptung ist jedoch größtentheils unrichtig, da dieselben thatsächlich die Getränke zu demselben Preise wie die Gastwirthe bezahlen und dadurch einen bedeutend höheren Nutzen erzielen als diese. Um diesem Unwesen entgegenzutreten, beschloß der Verein auf Antrag des Vorsitzenden: Jeder, der einen solchen Fall dem Verein derartig zur Anzeige bringt, daß eine Bestrafung wegen Gewerbe-Steuer-Kontravention erfolgen kann, erhält eine Belohnung von 10 M.

— Die Vorschrift der Postordnung, wonach zum Verschlusse von Briefen, welche nach Gegenden unter heißen Himmelsstrichen gerichtet sind, Siegellack oder ein anderer, durch Wärme sich auflösender Stoff nicht benutzt werden soll, bleibt, wie einlaufende Beschwerden bekunden, noch vielfach unbeachtet. Da bei Verwendung derartiger Stoffe leicht ein Schmelzen der Siegel und in Folge dessen ein Zusammenkleben verschiedener Sendungen eintritt, hierdurch aber Fehlleitungen, Beschädigungen bezw. Verluste von Briefschaften entstehen, so wird im eigenen Interesse der Absender auf die vorbezeichnete Bestimmung von Seiten der Postbehörde wiederholt aufmerksam gemacht.

— Die Bestimmung des § 503 der Strafprozeßordnung, daß in einem Privatklageverfahren der Verurtheilte auch die dem Privatkläger erwachsenen nothwendigen Auslagen zu erstatten hat, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 27. April d. J. auch auf den Nebenkläger, d. h. den Gekränkten oder Geschädigten, welcher sich der von dem Staatsanwalt erhobenen öffentlichen Klage als Nebenkläger angeschlossen hat, Anwendung, selbst wenn der von dem Nebenkläger gegen den Verurtheilten gestellte Antrag auf Buße abgewiesen wird.

— Am Sonntag, den 23. Juli, findet die Enthüllung des dem verstorbenen Liederkomponisten J. **Beschnitt** von deutschen Sängern gestifteten Grabdenkmals auf dem Pommerensdorfer Kirchhof statt. — Außer der hiesigen Sängerschaft haben auch Gesangvereine anderer Städte, sowie namentlich eine größere Anzahl Berliner Sänger ihre Betheiligung und Mitwirkung bei der Feier zugesagt.

— Heute fanden im alten Gerichtsgebäude die letzten Termine des Amtsgerichts statt, morgen beginnen die Gerichtsferien und werden von morgen an alle Termine im neuen Amtsgerichtsgebäude abgehalten werden. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß auch Diejenigen, welche zu einem Termin des Amtsgerichts nach einem Zimmer des alten Gebäudes Vorladungen erhalten haben, sich zur Wahrnehmung der Termine im neuen Amtsgerichtsgebäude einzufinden haben.

— Der Elisabethstraße 3c wohnhafte Komtoirbote Friedrich **Will** hat sich am letzten Sonntag von dort entfernt, um spazieren zu gehen, ist aber seitdem nicht zurückgekehrt, ebenso wenig hat sich derselbe in dem Komtoir, wo er beschäftigt ist, sehen lassen. Da W. als ein nüchterner und ordentlicher Mensch bekannt ist, ist die Annahme berechtigt, daß demselben ein Unglück zugestoßen.

× **Greifenberg i. P.**, 13. Juli. Am Sonntag, den 16. d. Mts., wird endlich ein Extrazug nach Colberg von Naugard abgelassen, welcher um 7 Uhr 10 Minuten früh von hier abgeht und Abends 10 Uhr 10 Min. wieder hier eintrifft. Diese längst erwartete Einrichtung wird mit Freuden begrüßt und ist vorauszusehen, daß die Betheiligung eine große sein wird, mithin auch lohnend für die Bahnverwaltung. — Bis gestern waren in Horst circa 100 Badegäste eingetroffen, wovon gegen 2/3 Berliner sind. — Da die Trichinenschau doch bereits seit dem 1. April d. Js. eingeführt ist, wäre es wohl Bedürfniß, daß sich hier auch ein Verein bildete, der beim Vorfinden von Trichinen in einem Schwein den Besitzer desselben gegen den Werthverlust schützt, wie dies in verschiedenen Nachbarstädten bereits geschehen. Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen Anregung zur Bildung eines derartigen Vereins für hiesigen Ort geben werden.

Kunst und Literatur.

Aus Nordfriesland. Skizzen von Johannes Bernhard. Hagen in W. und Leipzig. Hermann Risel und Co. 5 Bogen kl. 8. In eleg. lithogr. Umschlag. Preis M. 1,60.

Das Büchlein enthält drei hübsch geschriebene Skizzen: „In die Dünen", „In's Bad" und „Eine Halligfahrt im Winter", welche mit treffenden Strichen wohlgelungen Bilder aus dem eigenartigen Leben der nordfriesischen Küste vor uns entwerfen. [176]

J. J. Engels Charaktergemälde „**Herr Lorenz Stark**", zuerst in den „Horen" Schillers veröffentlicht. Wir können es nur mit Freuden begrüßen, daß die Kollektion Spemann dieses vorzügliche Werk durch Aufnahme in ihrem 26. Bd. wieder allgemein zugänglich gemacht hat. Die Farben des Engelschen Gemäldes haben sich frisch erhalten, sie sind nicht verblaßt und erfreuen uns auch von dem total veränderten Gesichtspunkt aus, den wir Kinder einer modernen Zeit einnehmen, kaum weniger, als sie unsre Vorfahren einst erfreuten. Es ist die Verherrlichung guter Herzenseigenschaften, die auch bei uns noch nicht an Werth verloren haben, sondern eher im Preise gestiegen sind. Der Deutsche hat Grund, seinen Engel hochzuhalten, um dieses „Herr Lorenz Stark" willen, in dem biedres deutsches Wesen, echtes deutsches Bürgerthum so trefflich personifizirt ist. Daß in jedem Haus ein Lorenz Stark das Szepter führte, es wäre um Manches besser! [178]

Vermischtes.

— (Eine erfreuliche Kunde.) In der „Kob. Ztg." finden wir folgende Notiz: „Angesichts der zahllosen Opfer, welche die Dyphtheritis in den letzten Jahren gefordert hat, ist es herzlich zu wünschen, daß eine Kunde, welche von Würzburg aus dem Juliushospital, der altberühmten Pflegestätte der Medizin, verlautet, sich bestätige. Es soll nämlich einer der Assistenten des Professors Gerhardt eine große Reihe von Versuchen mit einem neuen Mittel gegen die Dyphtheritis gemacht haben mit dem Chinolin. Chinolin ist ein Bestandtheil des Steinkohlentheers und bildet mit der Weinsäure als weinsaures Salz eine gegen die Feuchtigkeit der Luft beständige Verbindung. Die Erfolge der Behandlungsweise jener entsetzlichen Krankheit mit einer Lösung des weinsauren Chinolins und noch mehr des reinen Chinolin sollen ausgezeichnete sein."

— (Die Gefahren des elektrischen Drahtes.) Einen Unfall eigenthümlicher Art, der sich in Brighton ereignete, meldet die „Pall Mall Gazette" vom 8. d. M.: Während die Mitglieder der lokalen freiwilligen Feuerwehr gestern mit ihrer Rettungsmaschine nach Northroad zogen, kam diese auf der Straße dem Drahte der elektrischen Beleuchtung zu nahe. Das elektrische Fluidum, welches sich dem Drahtwerke der Rettungsmaschine mittheilte, zwang Diejenigen, welche sie hielten, dieselbe loszulassen. Ein anderes Mitglied, welches glaubte, die Maschine falle, erfaßte die Steuerstange und erhielt die volle elektrische Ladung, welche so mächtig war, daß sie ihn vollständig krümmte und auf eine Stunde hinaus unfähig machte, sich aufzurichten.

— (Ein weiblicher Anti-Luxusverein.) Aus Athen berichtet man über die Entstehung eines gegen den überhandnehmenden Luxus gerichteten Frauenvereins. Einige hundert Damen der besten Gesellschaftsklassen sind dem Verein bereits beigetreten, eine Thatsache, die unter den unglücklichen attischen Familienvätern den günstigsten Eindruck gemacht hat. Bis jetzt galt die würdige Pallasstadt als das Non plus ultra weiblicher Eitelkeit. Man hungerte, man darbte eher, als daß man auf all den Tand, mit dem sich die heutige Mode drapirt, hätte verzichten wollen. Nirgends vielleicht in ganz Europa werden mehr echte Spitzen, größere Quantitäten Lyoner Seide und Wiener Handschuhe konsumirt, als in diesen idyllischen Gefilden, wo der Gatte eigentlich zu nichts weiter da ist als die weiblichen Rechnungen zu bezahlen. Das soll nun aufhören. Statt der Seide wird man der billigeren Wolle wieder zu ihrem Ansehen verhelfen. Hauptsächlich aber soll der kostspielige Hutschmuck vereinfacht werden, indem man die theuren Feder-, Vögel- und sonstigen viehischen Ornamente durch eine geschmackvolle Bandgarnitur oder auch durch eine Wollstickerei zu ersetzen gedenkt. Ferner soll der Handschuhverbrauch, den die Statuten als „naturwidrig" auf den Index gesetzt haben, auf ein Minimum beschränkt werden.

— (Eine derbe Absage.) Herr Henry de Pène, der Chefredakteur des „Paris-Journal". hat aus dem Badeorte Bittel an den Präsidenten des Pariser Gemeinderaths das nachstehende, ebenso verständliche wie unhöfliche Schreiben gerichtet:

Bittel, 7. Juli.

Herr Präsident! Ich erhalte hier die Einladung, die Sie mir die Ehre erweisen, für das städtische Banket vom 13. d. Mts. an mich zu richten. Ach, ich kann in der republikanischen Bande, die jetzt am Ruder ist, nur die Mörder des Vaterlandes erblicken und wie sollte ein Sohn eine Einladung von den Mördern seiner Mutter annehmen? Auf dem Gebiete des Privatlebens bitte ich Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung und den Dank für Ihre Höflichkeit genehmigen zu wollen.

H. de Pène.

— (Eine verrückte Mode.) Im buchstäblichsten Sinne des Wortes ist die Mode auf den Hund gekommen Und dies verdankt sie dem erfinderischen Geiste einiger ingeniöser Pariser Schneider und Modistinnen. Dieselben haben nämlich mit größter Eifer über die Herstellung einer eleganten Hundetoilette gesonnen, und Folgendes ist das Resultat ihres ernsten Studiums und heißen Bemühens. Jede Race trägt ihre eigenen Abzeichen: Der Schoßhund am linken Vorderfuß einen glatten Goldreif; die Möpse ein Halsband in schimmerndem Metall, hoch droben ein Medaillon mit dem Porträt der Herrin. Die Haare der Hunde werden löwenartig zugestutzt, und auf der Promenade trägt er die gleichen Farben, wie seine Herrin. In den Badeorten bekommen die Hunde auf der Straße kleine Absätze in Rehleder welche durch einen Kautschukreifen festgehalten werden. Kommt der Hund nach Hause, so zieht ihm der Diener die „Stiefletten" aus und legt ihn in seinen weichgepolsterten Korb. Am sieghaftesten jedoch hat die Mode die Doggen ausgestattet. Diese tragen in der Saison 1882 steife Vatermörder aus Cellulose mit einer Kravatte, und diese Tracht soll, wie man versichert, prächtig mit ihrer trotzigen Miene harmoniren.

— Viktor Hugo hat auf die Einladung zum Stadthaus-Bankett mit gewohnter Exentrizität geantwortet:

Ich habe die Einladung erhalten. Ich werde die Ehre haben, ihr Folge zu leisten. Die Feier des 13. Juli ist das größte Fest, welches auf Erden gegeben werden kann. Der 14. Juli, das ist Paris, das Königthum zu Boden schlagend, das ist die Versetzung des Menschen in Freiheit.

6. Juli 1882. Viktor Hugo.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. Juli. Nach einer Mittheilung der „Polit. Korresp." wird der zum Botschafter Rußlands in Wien ernannte Fürst Lobanow der Königin von England sein Abberufungsschreiben am 20. d. Mts. überreichen und, bevor er sich nach Wien begiebt, zunächst nach Petersburg reisen, wo auch der bisherige hiesige russische Botschafter Oubril erwartet wird, der dem Kaiser bereits sein Abberufungsschreiben übergeben und sich von demselben verabschiedet hat. Mit der Leitung der Geschäfte als chargé d'affaires bis zur Ankunft des Fürsten Lobanow ist der Botschaftsrath Fonton betraut worden.

Wien, 13. Juli. (B. T.) Auf dem hiesigen auswärtigen Amte wird gehofft, die Konferenz werde, trotz der Vorkommnisse in Alexandrien, Sonnabend, spätestens Sonntag, wieder zusammentreten. Bis dahin dürfte die Zustimmung aller Großmächte zur Kollektivnote eingetroffen sein. Letztere soll dann sofort der **Pforte** überreicht werden. Deutschland und Oesterreich rathen auf das Dringendste der Pforte, die Einladung zur Intervention anzunehmen und unter dem Schutz der englischen Flotte sofort in Egypten einzuschreiten. Freilich ist die Hoffnung gering, daß der Sultan acceptire. In anderen diplomatischen Kreisen herrschen ungünstigere Auffassungen, weil befürchtet wird, daß die Ereignisse in Egypten nicht mehr zum Stillstand zu bringen sind, England selbst könne nicht mehr Halt machen. Die gestern hier verbreitet gewesene Nachricht, am Sonnabend finde hier Ministerrath statt, zu welchem der Kaiser hierher komme, ist unrichtig. Ebenso unrichtig ist das Gerücht, daß der Minister Kalnoky zum Kaiser nach Ischl gehe.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von E. Heinrichs.

9)

Die kleinen verrätherischen Anzeichen waren der Komtesse nicht entgangen, sie durfte ihrer Sache nun gewiß sein und war entschlossen, das Geheimniß dieses Pärchens zu erforschen, da es ihr am Ende nicht gleichgültig sein konnte, wenn Graf Obernitz eine Andere heirathete. Sie war arm und hing von der Gnade ihres Oheims ab, — mußte ihr ein solcher Gemahl, wie ihr Kousin Waldemar, demnach nicht höchst begehrenswerth erscheinen? — Hatte sein Bild schon Eindruck auf sie gemacht, so mußte sie sich gestehen, daß seine lebendige Unterhaltung, die vollendete Tournüre des weitgereisten Weltmannes diesen Eindruck bedeutend verstärkte, weshalb sie jene unvermittelte Frage an ihn stellte, um sich Gewißheit zu verschaffen. Bei ihrer feinen Beobachtungsgabe durfte sie mit dem Erfolge zufrieden sein.

Sekundenlang zögerte Obernitz mit der Antwort, dann versetzte er ruhig: „Man hat mir sehr viel Gutes von den genannten Persönlichkeiten erzählt, die Gräfin muß eine ausgezeichnete Dame sein."

„Es ist meine Tante," sagte die Komtesse nachlässig.

„Sie wird ebenfalls nach der Residenz kommen," rief Graf Wildhagen, „und werden Sie die Gräfin Obernitz dort kennen lernen. Der junge Majoratsherr ist Ihnen also nicht bekannt?"

„Nein," versetzte Obernitz, dem dieses Thema nicht sehr behaglich erscheinen mochte.

„Ei, dann müssen Sie ihn kennen lernen, Herr Baron!" fuhr der unerbittliche Wildhagen fort, „mich soll wundern, ob der jüngere Sohn der Gräfin, der Weltumsegler Graf Waldemar, sich endlich auch einmal bei Hofe sehen lassen wird. Sie müssen wissen, lieber Baron, daß dieser junge Herr ein Kind des Glücks ist, der sich in der beneidenswerthen Lage befindet, als wirklicher Freiherr von Gottes Gnaden das Leben zu genießen, wie und wo es ihm gerade beliebt. Nebenbei auch ein ausgezeichneter Mensch, obwohl die böse Welt ihn ein Original, einen Sonderling nennt, ja hier und da vielleicht noch etwas Schlimmeres ihm nachsagt."

Graf Obernitz biß sich auf die Lippen, doch bezwang er sich und bemerkte leichthin: „Es giebt der Original-Menschen so wenig auf Erden, da alle Welt sich beeifert, Schablone zu sein und beileibe nicht das ausgetretene Geleise ihrer Vorfahren zu verlassen, daß ich jene Bezeichnung immerhin für eine besondere Ehre halten möchte."

„Und das mit Recht, Herr Baron!" setzte die Komtesse lebhaft hinzu, „für mich ist Waldemar von Obernitz ein Mann in des Wortes schönster Bedeutung, welcher so hoch über Seinesgleichen emporragt, daß die Flachköpfe ihn begeifern müssen, um sich ihm gegenüber wenigstens bemerklich zu machen."

„Ah, Sie sind ja eine sehr warme Lobrednerin, des armen begeiferten Originals," rief Obernitz erfreut, „doch ich vergaß," setzte er nachdenkend hinzu, „der Graf ist Ihr Verwandter, meine gnädigste Komtesse!"

„Freilich, freilich," lächelte diese, „er ist mein Kousin, doch ist Graf Waldemar mir persönlich unbekannt, da ich ihn nur ein einziges Mal in meiner Kindheit gesehen, seitdem niemals wieder. Es klingt das ziemlich sonderbar," setzte sie, ihn ernst anblickend, hinzu, „aber der Graf war ja um so viel älter als ich, mußte Gymnasien und Universitäten beziehen, und flog schließlich jahrelang in der weiten Welt umher. Was mich persönlich anbetrifft," — und ein reizendes Lächeln überflog ihr stolzes Antlitz, „so war Waldemar von Obernitz mir damals schon das Ideal meiner Träume." —

„Ein offenes Geständniß beim Himmel!" lachte der Onkel, einen schnellen Seitenblick auf Hedwig werfend, welche so vollständig unbeachtet in ihrer Ecke lehnte, als wäre sie gar nicht vorhanden. „Na, Baron Arco!" setzte er noch immer lachend hinzu, „Sie dürfen sich dabei nichts Schlimmes denken, meine Nichte ist ein wenig Romantikerin, also auch eine Art Original, für welche unsere nüchterne Zeit eigentlich keinen Raum hat. Wenn erst die Lokomotive durch unsere Berge braust, wird auch das letzte Stück Romantik schwinden."

„Das verhüte der Himmel," rief die Komtesse, „wohin sollte sich zuletzt die Empfindung flüchten, wenn auch hier der Zeitgeist nivellirt?"

„Ach, meine Gnädigste!" meinte Obernitz, sie bewundernd anblickend, „die Berggeister sind schon genugsam aufgestört worden durch den unheimlichen König Dampf, der unserer Zeit seinen athemlosen Stempel aufdrückt."

„Bah, schelten Sie mir den Dampf nicht, mein bester Baron!" rief Wildhagen, „er trägt uns im Fluge vorwärts und hebt jede Entfernung auf; er nivellirt freilich auch in höchst bedenklicher Weise —"

„Zum Exempel durch das Zusammenreisen mit Menschen, die sehr häufig zu den zweifelhaften Existenzen gehören, und in diesem Falle stets 1. oder 2. Klasse fahren," ergänzte Obernitz achselzuckend, „obwohl es nicht abzuleugnen ist," setzte er rasch hinzu, „daß ein solches Reisen das beste Radikalmittel gegen veraltete Vorurtheile sein mag."

„Es nivellirt die Standes-Unterschiede, wollen Sie sagen, Herr Baron!" bemerkte die Komtesse, jedes Wort seltsam betonend.

„Um Vergebung, meine Gnädige!" versetzte Obernitz mit etwas unsicherer Stimme, „das wollte ich keineswegs damit behaupten, es müßte sonst sehr schlimm damit bestellt sein, wenn die Gegenwart von fremden Menschen, welche ich auf der Reise wenig beachte, einen derartigen ebenso natürlichen als nothwendigen Unterschied zu nivelliren vermöchte."

„Aber Sie werden zugestehen müssen," fuhr die Komtesse lebhaft fort, „daß ein solches mir stets sehr peinliches Zusammensein mit fremden Menschen, zumal in einem engen, verschlossenen Raum, wie unsere Eisenbahn-Koupee's nun einmal sind, mindestens die, wie Sie selber einräumen, natürlichen und nothwendigen Standes-Unterschiede langsam aber stetig abschleifen müssen."

„Darin muß ich Dir Recht geben, Angelika!" nickte Graf Wildhagen eifrig, „und wir dürfen dabei nicht die Klassen-, sondern vielmehr die Standes-Unterschiede betonen, da unsere Zeit mit ihrem rastlosen Jagen nach Gewinn das Geldprotzenthum so sehr befördert, daß der Stand im eigentlichen Wortsinn weniger zu bedeuten hat als das Geld, einerlei, wodurch dieses erworben ist. Der Standesherr fährt mit dem reichgewordenen Hausknecht im engsten Raum vereint durch meilenweite Ferne, weil der Geldprotze die erste Klasse bezahlen kann, und wenn meinem Tagelöhner z. E. urplötzlich durch Erbschaft oder Lotteriegewinn ein Vermögen zufiele, könnte es sich ereignen, daß ich mit demselben einen solchen engen Raum, wie dieses Koupee, auf eine kürzere oder längere Strecke theilen müßte."

„Freilich ist dergleichen nicht ausgeschlossen," lächelte Obernitz, „wenn wir Standesherren nicht in solchen Fällen aus der Noth eine Tugend machen, und ein Koupee für uns allein bezahlen können, ein Ausweg, der uns immer doch offen steht."

„Ja, natürlich, wer das Geld dazu übrig hat, braucht nicht zu rechnen," meinte Graf Wildhagen, „immerhin bleibt die Eisenbahn doch für uns eine abschüssige Bahn, da wir nicht Alle wie Bismarck einen Salonwagen besitzen."

„Sie waren vorhin anderer Meinung, Herr Graf!" lächelte Obernitz.

„Na, ja, in einer Hinsicht allerdings, da man heute rascher und vielseitiger lebt. Es wäre in einer solchen Zeit sicherlich geboten, die Schranken unseres Standes etwas enger zu ziehen und auch noch um einige Stockwerke zu erhöhen. Vom Fürsten bis zum letzten Edelmann herab geht ein bedenklicher Zug der Gleichmacherei, ein stetes Eindringen bürgerlicher Elemente, dem nothwendig ein Damm entgegengesetzt werden muß. Glauben Sie denn, Herr Baron, daß durch ein solches natürliches Niederreißen der seit Jahrhunderten befestigten und geheiligten Schranken ein wirkliches Glück geschaffen werden kann? Sind die Standes-Vorurtheile nicht ein Theil unseres Selbst und mit all' unserm Fühlen, Denken und Sein unauflöslich verwachsen? — Kann das bürgerliche Element sich jemals behaglich fühlen in unsern Kreisen, deren Lebensbedingungen ihm doch stets ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln bleiben? Oder, kann der wirkliche Aristokrat sich im Geist und in der Wahrheit auf glückbringende Weise so eng liiren? — Ich behaupte nein, und lasse dabei weder Liebe noch Geld oder ein anderes Motiv einer derartigen unnatürlichen Verbindung, welche die Stammesreinheit verwischt, gelten."

Graf Wildhagen hatte sich in einen wahren Eifer hineingeredet und durfte sich mit Genugthuung gestehen, daß er den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlt, da Obernitz mit sichtlicher Unruhe kämpfte und es augenscheinlich vermied, die Damen anzublicken,

---

Berlin, 13. Juli 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		102,00 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104 90 bz
do. do. 1876.	4	101 90 B
Staats-Anleihe	4	101,10 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 45 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,60 bz
do. do.	4	101,30 bz
Berliner	5	109,00 G
do.	4½	104 40 bzB
Central-Landschaftl.	4	101,50 bz
Kur- und Neumärk.	3½	96,00 bz
do. neue	3½	91,25 bz
do.	4	101,90 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	91,00 G
do.	4	101 90 B
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100 90 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	91 70 B
do. do.	4	101,20 B
do. do.	4	10 90 B
do. do. 2. S.	4½	102 40 bz
Ostpreußische	3½	91 25 G
do.	4	101,00 bz
do.	4½	— —
Kur- und Neumärk.	4	100 90 bz
Pommersche	4	101 50 G
Posensche		101 00 B
Preußische	4	100,80 B
Schlesische	4	100 8 bz

Deutsche Fonds.

...ische Eisenb.-Anleihe	4	— —
...n.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	145,10 G
Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	301,25 bz
Prämien-Anleihe	4	133 5 B
35-fl.-Loose	—	215,50 bz
Prämien-Anleihe	4	134 30 B
...chw. 20Rt. Loose	—	98,25 bz
...Mindener Pr.-Anl.	3½	127,70 B
...uer Präm.-Anleihe	3½	125,60 G
...aer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	119,40 bz
do. do. do. 2. Em.	5	116,90 bz
...b. Präm.-Anl. 1866	3	186,35 bz
...er Präm.-Anleihe	3½	183,00 B
...nger Loose	—	27,10 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,00 B
...burger Loose pr. St.	3	148,25 B

Fremde Fonds.

...l. rück. 1881	6	—,—
Bonds (fund.)	4½	— —
Gold-Rente	4	81 10 B
Papier-Rente	4 1/5	65,20 G
Silber-Rente	4 1/5	66 10 B
1854-Loose	4	112,80 G
1858-Loose	—	—
1860-Loose	5	123 26 B
1864-Loose	—	328' 0 bz
Goldrente	8	102'20 bz
Boden-Credit	5	80 75 bz
Consol. Anl. v. 1871	5	83'25
do. v. 1872	5	83'25
do. v. 1873	5	83 40
Anleihe v. 1875	4½	74 90
do. v. 1877	5	87 60

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8 2/3	4	222,00 B
Bergisch-Märkische	5 1/6	4	125,70 bz
Berlin-Anhalt	6	4	152,00 bzG
Berlin-Dresden	0	4	16,00 G
Berlin-Görlitz	0	4	35 70 G
Berlin-Hamburg	14 2/4	4	364,25 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4 2/4	4½	118,30 bzG
Breslau-Schw.-Freib.	4 2/3	4	105 20 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	18 50 bzG
Märkisch-Posen	0	4	37 25 bzB
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,60 bzG
Oberschl. La. A. C. D. E.	10 4/5	3½	247,20 B
do. La. B.	10 4/5	3½	19 ,60 bzG
Ostpr. Südbahn	0	4	92,30 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7 1/..	4	179 90 B
Rheinische	3½	6½	163,40 bz
do. La. B St. g.	5	4	100,90 bz
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,00 bzG
Thüringer	9½	4	213,30 bz
do. La. B. gar.	4	4	101,70 G
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	25,00 B
Ludwigh.-Bexbach	9	4	204 50 B
Mainz-Ludwigsh.	4	4	105,20 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7 4/5	4	171,80 bzG
Werrabahn	3	4	91,90 B
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	141 ,6 bz
Franz-Josephbahn	5	5	83,00 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,..	4	135 10 bz
Gotthardbahn (0 pCt.)	(6)	6	—,—
Kaschau-Oderberg	4	4	63 50 bzG
Oesterr. Franz-S.	6	4	—,—
do. Nordwestbahn	4 1/5	5	353,00 B
do. do. La. B.	5	4	383 00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	71,70 bzG
Rumänische	3½	4	59,10 G
Russische Staatsbahn	7,..	5	125,80 bzG
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	10	4	178 25 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	41 00 bzG
Berlin-Görlitz	3 2/6	5	100,30 bzG
Breslau-Warschau	1½	5	68 00 bzG
Halle-Sorau-Guben	5	5	85,00 bzG
Märkisch-Posen	5	5	120,30 G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	89,00 G
do. do. C.	5	5	127,10 G
Marb.-Mlawca	5	5	114,00 G
Nordh.-Erfurt	0	5	97,00 B
Oberlausitzer	2½	5	62,25 bzG
Ostpreußische Südbahn	2 2/6	5	108 00 bzB
Posen-Creuzb.	7,9	5	81,80 bzG
Rechte Oderuferbahn			178,00 bzG
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	77,50 bzG
Saal-Unstrutbahn	—	—	1,0 G
Tilsit-Insterburger	2,1	5	84.75 bzG
Weimar-Gera	)	5	47,00 bzG

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 40 bzG
do. do. La. C.	3½	93 20 B
Berlin-Anhalter	4½	102,70 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—
Berlin-Görlitzer	4½	—,—
Berlin-Hamburger	4	— —
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	— —
do. La. D. neue	4½	102,70 bz
do. La. E.	4½	102,80 G
Berl. Stett. 3. S. (3½) g.	4	101 25 G
do. 4. S. (4½) g.	4	101,25 G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102 75 B
do. La. K.	4½	102 75 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	— —
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	103,80 G
do. La. C.	4½	103,80 bzB
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105 50 B
do. Em. v. 1880.	4½	104 40 B
do. (Stargard-Posen)	4	100 20 B
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103 90 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,75 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103,75 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	1 0 10 bzG
Thüringer 4. Serie	4½	102,50 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	85,50 bzG
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,80
3. S.	5	100,20 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	84,00 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85 00 B
do. 1872.	5	84 80 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	385,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	373,75 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	359,90 B
do. Franz-Staatsbahn	5	106 00 bzG
do. do. 2. Em.	5	106,00 bzG
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,40 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	284 00 bzG
do. do. neue	3	284 00 G
Baltische	5	82 50 G
Brest-Grajewo	5	85,25 bz
Charkow-Asow, gar.	5	89,30 bz
do. in Liv. Sterl.	5	84,9
Jelez-Orel, gar.	5	89,50 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	84,70
Kozlow-Woronesch, gar.	5	94,00 bz
do. Oblig.	5	80,40 bzG
Kursk-Charkow, gar.	5	89,00 bzG
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	80 40 bzB
Kursk-Kiew, gar.	5	97,10
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,00 bzG
do.-Smolensk gar.	5	91,00
Orel-Griasy, gar.	5	78,60 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	88 75 bzG
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	86,00 bzB
Rybinsk-Bologaye	5	80,10
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	89,60
Warschau-Terespol, gar.	5	92,00
Warschau-Wien, 2. Em.	5	100 00
do. 3. Em.	5	100,40
do 4. Em.	5	98 30
do. 5. Em.	5	98,30
Zarskoe-Selo	5	64.75 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108 80 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	105 20 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104 50 G
do. do. do.	4½	102,30
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,50 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		— —
do. do. 1. (rz. 125)	4½	111 00 G
do. do. 2.	4½	101,25 bzG
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 00 G
do. do. Pfandbr.	5	100,25 bzB
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 25 bz
do. 2./4. rz. 110)	5	104,00 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,70 bzG
do. 2. (rz. 110)	4½	99 90 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110 50 G
do. do. (rz. 100)	5	102 30 bzG
do. do. (rz. 115)	5	104 10 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 bzG
do. do. (rz. 100)	4½	108 00 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,40 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	101 00 bzB
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,80 G
do. do. do.	4½	106 90 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,25 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,75 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 10 G
do. do. do. do.	4½	100 60 G
do. do. do. do.	4	100,00 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prs.-H.	3 2/5	4	78,75 bzG
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	200,00 G
do. Handelsgesellsch.	5 2/5	4	106 75 bzG
do. Makler-Verein	17	4	129 50
Börsen-Hand.-Verein	15	4	174 00 B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	98 36 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	108,30 G
Darmstädter Bank	9½	4	159,00 bz
do. Zettelbank	5 1/6	4	109,00 B
Deutsche Bank	10	4	153,00 bz
Disconto-Com.	10	4	207.70 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	79.90
Königsb. Vereinsbank	4	4	94,1 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	159 25 G
do. Disconto	8	4	110 90 bz
Lübecker Bank	5	4	98 50 bz
do. Comm.-Bank	6	4	104 75 B
Magdeb. Privat-Bank	5 4/5	4	116,10 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93 50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	94' 0 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 25 bz
Norddeutsche Bank	10	4	166 80 G
do Grundcredit	0	4	48 0 bzB
Petersb. Disconto-Bank	15 3/5	4	111 75 bz
do. Intern. Bank	12 4/5	4	96 60 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46.25 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	122,00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6 1/6	4	109,25 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	124 40 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	85,50 bzG
Reichsbank	6	4	149 50 B
Rostocker Bank	4 2/3	4	102.00 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	86,60 bzG
Schles. Bankverein	6	4	109,00 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	134,00 bz
Weimarische Bank	5	4	96 75 bz

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	157 10 bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	18,25 G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	19 50 bzG
Bazar	7½	4	129 75 bz
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereien: Ahrens	5½	4	7.50 bz
Böhmisches	9	4	165 75 bzG
Bock	2	4	49 00 G
Landree	9½	4	117.00 G
Patzenhofer	9	4	228 75 B
Tivoli	3	4	93 00 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	100 50
Egestorffer Salinen	5 2/4	4	110.00 bzG
Immobilien	5	4	82,50 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	100 00 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	141 00 bzG
do. Egells	0	4	8 00 bz
do. Freund	—	4	13 50 bzG
do. Hartmann	8	4	123 40 bzB
do. Schwarzkopff	3½	4	85 00 bzB
do. Stettiner	0	4	18,90 G
do. Wöhlert	0	4	12 50
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	99 00 bzG
Omnibus-Gesellschaft	7	4	130,00 bzG
Passage	2	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10 2/3	4	—,—
do. Große	7	4	186,50 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	121,00 B
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	24,00 B
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	5	80 00
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	80,10
Borussia Bergwerk	0	4	66,90 bz
Cölner Bergwerk	3	4	112 00 bzB
Donnersmarckhütte	1½	4	63 70
Dortmunder Union	0	4	16,50 G
Duxer Kohlenver.	0	4	44,50 B
Gelsenkirchener	6	4	129 60 bzG
Harpener Bergbau	3½	4	122,00 bzG
Hibernia	3½	4	90.75 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	125,80 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	36,00 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	41,00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	161,00 B
do. Zinkhütten	5½	4	100,00 bzG
Stolberger Zink-Hütten	1 2/3	4	23,20 bzG
do. do. St.-Pr.	6 2/3	5	85,00 bzG
Tarnowitz. Bergbau	0	4	64,50 bzG
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	7 75 B
Westfälische Union	—	4	13,50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 4 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 13.

Amsterdam 8 Tage	3½	169 05 bz
do. 2 Monat	—	168,55 bz
London 8 Tage	3	20,45 bz
do. 3 Monat	—	20,33 bz
Paris 8 Tage	3½	81 30 bzB
do. 2 Monat	—	80,90 B
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4	81,20 bz
do. 2 Monat	—	80,80 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	169 50 bz
do. 2 Monat	—	168,75 bz
Petersburg 3 Wochen	6	201,80 bz
do. 3 Monat	—	201 30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,27 bz
Imperials	— —
Imperials p. 500 Gr.	— —
Englische Banknoten	20.44 bz
Französische Banknoten	81,60 bz
Oesterreich. Banknoten	169 65 bz
do. Silberg.	— —
Russ. Noten 100 Rub.	202 75 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspl.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	5
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	2/3	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16 2/3	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	1?	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	6

Börsen-Bericht.

Stettin, 13. Juli. Wetter schön. Temp. + 17° R. Barom. 28" 4"'. Wind W.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb 200—220 bez., weiß. 205—222 bez., per Juli 222 nom., per Juli-August 217—215,5—216,5 bez., per August-September 212 bez., per September-Oktober 205—205 bez., per Oktober-November 202—202,5 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr loko inl 146—147,5 bez., per Juli 152 bez., per Juli-August 149,5—148 bez., per September-Oktober 145,5—144—144,5 bez., per Oktober-November 143 bez, per November-Dezember 142—141,5—142 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 120—140 bez., feinster über Notiz.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko 260—267 bez., per September-Oktober 272—270 bez.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 60 Bf., per Juli 57,75 Bf., per September-Oktober 57,25 bez.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47,3 bez., mit Faß 47,4 bez., per Juli 47,2 nom., per Juli-August do., per August-September 47,4 Bf. u. Gd., per September-Oktober 47,8 Bf. u. Gd., per Oktober-November 47,5 Bf. u. Gd., per November-Dezember 47,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,20—7,15 tr. bez, per September alte Usf. 7,85 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 16. Juli, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
Herr Prediger Tischer um 2 Uhr.
Herr Prediger Schiffmann um 5 Uhr.

Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält:
Herr Prediger Tischer.

In der Johannis-Kirche:

Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Luckow um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Vormittags 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

In Torney in Bethanien:

Herr Prediger Katter um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Pastor Wegeli um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Kandidat Husemann 10½ Uhr.

In Züllchow:

Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der an der Moltke-Straße im Bauviertel XXI belegenen Parzelle Nr. 11 und der im Bauviertel XIX belegenen Parzelle Nr. 9 von 876 bezw. 1023 qm Größe wird am

Sonnabend, den 22. d. Mts.,

Vormittags 11½ Uhr,

Termin in der Kasematte Nr. 48 abgehalten werden. Lageplan und Verkaufsbedingungen können in unserm Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 8. Juli 1882.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

während die Komtesse sich gleichgültig zurückgelehnt hatte, und Hedwig noch immer unbeweglich in ihrer Ecke saß.

In diesem peinlichen Moment hielt der Zug.

„Station P.“ rief der Schaffner.

„Ah, hier müssen wir aussteigen, liebe Hedwig!“ sagte Obernitz, tief aufathmend, „Du weißt, ich habe dem Onkel es fest versprochen, ihm hier ein Rendezvous zu geben. Hätte es doch beinahe ganz vergessen. Meine gnädigste Komtesse! Herr Graf! — genehmigen Sie den Ausdruck meiner Dankbarkeit und höchsten Befriedigung, eine ebenso geistreiche als angenehme Bekanntschaft gemacht zu haben und erweisen Sie mir recht bald die Gelegenheit, — den unschätzbaren Dienst —“

Der Schaffner trat heran und mahnte die Herrschaften, welche aussteigen wollten, zur Eile.

Die Komtesse reichte dem Scheidenden die Hand, und sagte: „Ich rechne auf Ihr Versprechen, uns in der Residenz zu besuchen, Baron!“

„Mein Wort darauf, Gnädigste!“

Er küßte ihr die feinbehandschuhte zierliche Rechte, drückte dem Grafen die Hand und ließ seine Sachen durch den Diener, welcher bei jeder Station vorsichtig bei seinem Gebieter sich gemeldet, hinausschaffen.

In der nächsten Minute brauste der Zug davon, welchem Obernitz wie im Traum nachstarrte.

Um Hedwig hatte man sich bei dieser Abschieds-Szene gar nicht bekümmert, sie vielmehr wie eine Fremde behandelt. Als der Graf sich endlich umwandte, schritt sie langsam auf dem Perron dahin, während Franz rathlos neben dem Gepäck stand und bald auf seinen Herrn, bald wieder der Dame nachblickte, die seltsam verlassen dahinwandelte.

Obernitz strich sich hastig über die Stirn, um die Traumbilder, welche ihn gefangen genommen, zu verbannen und eilte dann ebenso hastig auf Hedwig zu.

„Komm, Liebe!“ sagte er, ihr seinen Arm bietend, „wir wollen jetzt erst in ein Hotel fahren und dann unsern ferneren Reiseplan gemeinschaftlich entwerfen.“

Sie nahm schweigend seinen Arm, um sich von ihm in eine herbeigerufene Droschke heben zu lassen. Obernitz sah ihr besorgt ins Gesicht, dessen Leichenblässe ihm nothwendig auffallen mußte, doch setzte er Alles auf Rechnung der Aufregung, Angst und schlaflosen Nacht und meinte, daß Ruhe und Schlaf ihr bald die blühende Farbe zurückgeben würden.

Im Hotel angekommen, ließ der Graf sich einige Zimmer anweisen und bestellte dann ein kräftiges Frühstück, das er sich vortrefflich munden ließ, während Hedwig keinen Bissen anrührte.

„Aber, Kind!“ rief er entsetzt, „woher willst Du die Kräfte zur Weiterreise nehmen, wenn Du Dir ein freiwilliges Fasten auferlegst? Ich bitte Dich von Herzen, wenigstens ein Gläschen von diesem Wein zu trinken, er ist vortrefflich und wird Dir frischen, fröhlichen Muth verleihen.“

„Der mir von Nöthen sein wird, willst Du sagen,“ erwiderte Hedwig, ihn fest anblickend.

„Ja, freilich, Theuerste!“ nickte Waldemar, ihr das gefüllte Glas darreichend, „komm, sei vernünftig, trinke und stoße mit mir an auf unser Glück!“

Sie ergriff hastig das Glas, doch zitterte ihre Hand so heftig, daß sie den Wein halb verschüttete und plötzlich in Thränen ausbrach.

„Mein Himmel, Hedwig! —“ rief Obernitz, rasch sich erhebend, und die Schluchzende in seine Arme schließend, „ich bitte Dich, Kind, Deine Nerven sind überreizt, Du mußt einige Stunden ruhen. Fasse Dich, damit die Leute hier im Hause nichts zu reden bekommen.“

Er führte sie rasch in's Nebenzimmer, bettete sie auf ein Sopha und hüllte sie sorgsam mit Decken ein.

„So, mein theures Herz!“ sprach er zärtlich „jetzt versuche ein wenig zu schlafen. Ich habe diese Station als Ruhepunkt gewählt, um von unserer Reisegesellschaft abzukommen.“

„Es waren Deine Verwandten, Waldemar!“ flüsterte Hedwig, ihn starr anblickend.

„Ja, ein ebenso seltsames als unangenehmes Zusammentreffen, — doch habe ich meine Kousine Angelika seit ihrer Kindheit nicht gesehen, und auch diesen Onkel früher nicht gekannt. da er ein Bruder ihrer verstorbenen Mutter sein muß, — ich habe mich um diese Familienverhältnisse niemals viel bekümmert, da ich von jeher ein ziemlich unabhängiger Charakter gewesen bin.“

„Und doch scheinen sie Dich erkannt zu haben,“ bemerkte Hedwig, schwer athmend.

„Mich erkannt? Unmöglich! — Wie kommst Du auf diesen Gedanken, Kind?“

Hedwig schwieg einen Augenblick; sie sah die Unruhe in des Grafen Gesicht und bezwang mit übermenschlicher Willenskraft die empor steigenden Thränen.

(Fortsetzung folgt.)
